

«Ich glaube an die Auferstehung der Toten»

Was wir in der zweitletzten Zeile des apostolischen Glaubensbekenntnisses sagen: glauben wir das wirklich? Und was glauben wir, wenn wir es sagen? – Ein Beitrag von Christoph Stücklin.

„Ich glaube an die Auferstehung der Toten.“ Glauben wir das wirklich? Ist das die tragende Hoffnung unseres Lebens? Dass es nach dem Tod irgendwie weitergeht – das glaubt vermutlich sogar eine Mehrheit. Dass der Tod nicht das letzte Wort hat, dass Jesus in seiner Auferstehung die Macht des Todes gebrochen hat – doch, das glauben zumindest engagierte Christen. Ewiges Leben – doch, auch wenn reichlich diffus bleibt, was das wirklich ist. Aber die leibliche Auferstehung der Toten, unsere, meine persönliche Auferstehung – das kommt uns höchstens in die Quere.

Auferstehung – unschicklich

Der Toggenburger Maler Willy Fries hat in der Aufbahrungshalle des Friedhofs von Dürnten im Zürcher Oberland ein Wandgemälde realisiert, das die Auferstehung des Lazarus zeigt, übertragen in Schweizer Verhältnisse, in eine städtische Landschaft, die an Zürich erinnert, mit Menschen aus unserer Zeit. Es gibt *einen* umfassenden, alles beherrschenden Eindruck, der sich dem Betrachter dieses Bildes geradezu aufdrängt: Die Menschen an diesem Grab sind schockiert, sie wenden sich entsetzt ab, sie sind konsterniert; was sich vor ihren Augen abspielt. Diese Totenauferweckung, ist unpassend, unschicklich, eigentlich eine Zumutung – von Freude nicht die Spur!

Unsterbliche Seele?

Vor 50 Jahren erschien ein unscheinbares Bändchen mit dem Titel *Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten?* Es stammte aus der Feder des damals international hoch geachteten Basler Neutestamentlers Oscar Cullmann. Er entwickelt folgenden Gedankengang: Die Idee von der Unsterblichkeit der Seele, das sei eigentlich eine griechische Idee gewesen. Den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele habe es bei den Griechen schon Jahrhunderte vor Christus gegeben. Damit hätte die christliche Kirche also überhaupt nichts Neues gebracht. Was hingegen neu war – und für griechische Ohren auch durchaus unvernünftig, ja skandalös, – das war der Glaube an die Auferstehung des Leibes, so wie er aus dem Osterglauben der Christen herauswuchs. *Das* war die neue Hoffnung, die die Christen beseelte, die Hoffnung, die sie begeistert in die Welt hinaustrugen.

Griechischer Schatten

Cullmann stellt allerdings auch fest, wie stark diese – im Grunde genommen heidnische – Idee von der Unsterblichkeit der Seele im Laufe der Zeit wieder in die christliche Kirche zurückgeflossen war, sie infiltrierte und mehr und mehr die urchristliche Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten verdrängte. Die griechische Idee von der Unsterblichkeit der Seele ging einher mit einer Geringschätzung des Leibes. Der menschliche Körper wurde verstanden als ein Gefängnis der Seele, und beim Tod wird die edle Seele endlich aus diesem Gefängnis befreit.

Gott ist Mensch geworden...

Und genau an diesem Punkt war das christliche – und eben auch das jüdische – Denken radikal anders. Der Körper war etwas ganz anderes als eine mehr oder weniger wertlose

Hülle. Es geht hier um das, was das Johannesevangelium mit dem ultrasimplen, ja lapidaren Satz beschreibt: *„Das Wort ward Fleisch“* – vier Worte für das umfassendste, unfassbarste Geheimnis überhaupt: Das Wunder der Inkarnation, die Tatsache, dass Gott selber Menschengestalt annimmt, selber zu uns kommt, selber eintaucht in alles, was ein normales Menschenleben ausmacht: Hunger und Durst, Müdigkeit, Hitze und Kälte, Trauer und Freude, Lachen und Tränen, Schmerz und Ablehnung.

... und würdigt den Leib

Indem Gott sich selber in Jesus Christus einem zerbrechlichen Menschenleib anvertraute, hat er eben diesen Menschenleib für unglaublich wertvoll erklärt, ihn in den Adelsstand erhoben, ihm Würde geschenkt, die über alle Leibesverherrlichung, die es bei den Griechen auch gab, hinausging, eben gerade dadurch, dass auch unserer Leiblichkeit eine Erlösung und eine Ewigkeit geschenkt wurde.

Aber wie denn?

Aber wie werden denn die Toten auferweckt? Das fragten schon die Christen in Ko-rinth (1. Korintherbrief 15,35). Paulus verwendet verschiedene Bilder und Illustrationen aus der Natur, um den Korinthern das Verständnis für ihre Auferstehung zu erschliessen. Ganz am Schluss seiner Erklärungsversuche kommt dann der möglicherweise wichtigste Satz: *„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden“* (1 Kor 15,51).

Kein Rückkommen

„Geheimnis“ und „Verwandlung“ sind hier wohl die Schlüsselwörter. Verwandlung, das ist glücklicherweise etwas anderes als einfach „Wiederbelebung“. In unserem alternden, mit allerhand sichtbaren und unsichtbaren Schwächen behafteten Körper einfach wiederbelebt zu werden, das könnte in der Tat niemanden so recht glücklich machen. Eine Verwandlung ist da angesagt, da gibt es etwas ganz Neues, das aber doch in einem erkennbaren Zusammenhang steht mit dem, was war, mit diesem ersten Gehäuse, in das der Schöpfer uns eingepflanzt hat. Man darf gespannt sein!

Wie soll denn das zu und hergehen? Das hat glaubende Christen zu allen Zeiten beschäftigt. Eine der originellsten und hoffnungsfreudigsten Antworten darauf habe ich bei einem frühmittelalterlichen Christen namens Pirmin gefunden, Pirmin von Reichenau, der bekannten Insel im Untersee. Pirmin gründete dort im Jahr 724 ein erstes Kloster, und er war auch ein sehr missionarisch gesinnter Mensch. Seine Mönche zogen in die benachbarten Gegenden rings um den Bodensee, um dort Alemannenstämme zum Glauben an Christus einzuladen.

Pirmins Phantasie

Zu diesem Zweck hatte Pirmin einen Missionsleitfaden geschrieben, ein Büchlein, das den Mönchen als Anleitung für ihre Missionsarbeit dienen sollte. In diesem Büchlein erscheint übrigens auch das apostolische Glaubensbekenntnis. Man nimmt zwar an, dass das Bekenntnis bereits etwa im 2. Jahrhundert in Rom formuliert worden ist, aber den ältesten überlieferten, für uns noch greifbaren Text finden wir bei Pirmin. In seinem Büchlein streift Pirmin auch die Frage, wie man sich denn die Auferstehung der Toten vorzustellen habe.

Dabei stand im Hintergrund die Frage, welches Alter denn unser neuer Auferstehungsleib haben werde. Wenn ein Kleinkind stirbt, aufersteht es dann als Kleinkind und bleibt für immer ein Kleinkind? Und der hochbetagte Greis, der stirbt, wird er als alter Mann auferstehen und für immer alt bleiben? Nein, sagt Pirmin: wir alle werden auferstehen im Alter von 30 Jahren, denn, so seine Argumentation, als Jesus starb und auferstand, war er ungefähr 30-jährig. Keine Frage: das ist Pirmins Phantasie! Das ist nicht Originalton der Heiligen Schrift. Trotzdem: Ich finde es durchaus legitim, sich von dieser Phantasie anstecken lassen; sie hat jedenfalls meine Vorfremde auf die eigene Auferstehung gestärkt!

Christoph Stücklin, Dr. theol., Exerzitienleiter, wirkte 1981-2010 als Pfarrer in Ittigen bei Bern, vorher einige Jahre in Fernost. Seit 2010 ist er zusammen mit seiner Frau Gertrud Mitarbeiter beim Marburger Kreis, einer überkonfessionellen Laienbewegung. Er hat sich mit ihr zwischen 2000 und 2004 in Exerzitienleitung und Geistlicher Begleitung ausbilden lassen.